

Zeitschrift:	Mariastein
Herausgeber:	Benediktiner von Mariastein
Band:	101 (2024)
Heft:	4
Artikel:	Licht aus Licht : Gedanken zu Weihnachten 1700 Jahre nach Nizäa
Autor:	Sexauer, Leonhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1075912

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kaiser Konstantin berief im Jahre 325 das Konzil von Nizäa ein. Worum ging es? Um nichts weniger als die Frage, ob Jesus Christus als Gott oder Mensch, als Schöpfer oder Geschöpf anzusehen sei. In Vorbereitung zum 1700-Jahre-Jubiläum erörtert P. Leonhard Sexauer die Bedeutung dieser theologischen Frage für den christlichen Glauben und das christliche Glaubensbekenntnis.

Licht aus Licht

Gedanken zu Weihnachten 1700 Jahre nach Nizäa

P. LEONHARD SEXAUER

«Wahr Mensch und wahrer Gott»

Viele beschränken sich aufs Hören, aber manche singen doch auch noch jene mehr oder weniger alten Weihnachtslieder, die uns teilweise ganz dicht an die schwierigen theologischen Fragen heranführen, die mit dem Weihnachtsfest verbunden sind. «Es ist ein Ros’ entsprungen», dieses alte Weihnachtslied aus dem 16. Jahrhundert wurde im 19. Jahrhundert mit einer dritten Strophe verlängert, in der davon die Rede ist, dass das Blümlein (nämlich Jesus), das aus dem Röslein (Maria) hervorgegangen ist, «wahr Mensch und wahrer Gott» ist. Das ist die Kurzform eines Glaubensbekenntnisses, das aus christlicher Sicht formuliert, wer dieses Jesuskind ist, das wir so gern in der Krippe zeigen. Heutzutage müssen wir wahrscheinlich nicht nur den Kindern neu erklären, was wir damit meinen.

«Für wen haltet ihr mich?»

Wer ist dieser Jesus von Nazareth? Schon die ersten Jüngerinnen und Jünger haben nicht nur darüber reflektiert, welche neuartige Lehre dieser jüdische Rabbi und Wanderprediger in Galiläa im Norden Israels verkündet und unter die Leute gebracht hat. Sie haben sich auch Gedanken gemacht, was das für ein Mensch ist, in welcher Beziehung er zu Gott steht, wenn er von sich sagt: «Ich und der Vater sind eins» (Joh 10,30). Und welche bleibende Beziehung verbindet die Jüngerinnen und Jünger auch nach seinem Tod, seiner Auferstehung und Himmelfahrt mit ihm? In der Nähe von Caesarea Philippi, also im heute syrisch-israelisch-libanesischen Grenzgebiet, provoziert Jesus selbst schon zu einer Reflexion und zu einem Bekenntnis über seine Person. «Für wen halten die Leute den Menschensohn?» (Mt 16,13) Simon Petrus legt sein Messiasbekenntnis auch stellvertretend für die übrigen Apostel ab. Das ist daher so etwas wie ein erstes grundlegendes Glaubensbekenntnis der Kirche: «Du bist der Christus (also der Messias), der Sohn des lebendigen Gottes». Die ersten Jünger spürten, dass dieser Mitmensch einer

ist, der Gott ganz nahe ist, sie ahnten intuitiv: Da ist einer, der göttliche Vollmacht hat (vgl. Mt 7,29).

Das Konzil von Nizäa 325

Dieses Geheimnis der Person Jesu in eine Formulierung zu bringen, daran bissen sich Generationen von christlichen Theologen die Zähne aus: Inwiefern ist Jesus Christus menschlich, inwiefern göttlich? Ist er etwas dazwischen, wie es die Alten Griechen von den Gestalten ihrer Halbgötter kannten?

Die Frage nach der Person und dem Wesen Jesu Christi wurde zur theologischen Streitfrage, – und spätestens mit dem Irrlehrer Arius, der Jesus Christus ganz auf der Seite der erschaffenen Geschöpfe sah, stand die Notwendigkeit im Raum, diese Frage kirchlich und theologisch zu lösen. Der römische Kaiser Konstantin der Große hatte bereits 313 das bisher verfolgte Christentum als Religion zugelassen und wollte es auch fördern. Aber welches Christentum? Um das zu klären, rief er 325 ein



Ikone mit Darstellung des Konzils von Nizäa mit Kaiser Konstantin und dem Grossen Glaubensbekenntnis. Werkautor unbekannt, gemeinfreie Abbildung.

ökumenisches Konzil nach Nizäa ein (Nikaia in der Nähe der neuen römischen Hauptstadt Konstantinopel), das die Streitfragen klären sollte. Um der Einheit seines (Römischen) Reiches willen wollte er ein einheitliches Christentum haben.

Mit der 1700-Jahr-Feier dieses ersten Ökumenischen Konzils beginnen die christlichen Kirchen 2025 ein grosses und wichtiges Jubiläum. In Nizäa waren Bischöfe aus der ganzen damals römischen Welt vereint und formulierten, was bis heute für viele christliche Kirchen in Ost und West verbindlich und verbindend ist. Diese Lehre fand ihren Niederschlag im sogenannten Nicaenum, einer Vorform unseres «Grossen Credos» (Nicaeno-Konstantinopolitanum). Dessen lateinische Worte sind die Textgrundlage des einstimmig (Gregorianik) oder mehrstimmig gesungenen Credos. Für den Glauben an Jesus Christus hat das Konzil von Nizäa in griechischer Philosophensprache formuliert:

[Ich glaube] «an den einen Herrn Jesus Christus,
den Sohn Gottes,
der als Einziggeborener aus dem Vater gezeugt ist,
das heißt: aus dem Wesen des Vaters,
Gott aus Gott, Licht aus Licht,
wahrer Gott aus wahrem Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater [griech.: homoousion to patri],
durch den alles geworden ist,
was im Himmel und was auf Erden ist;
der für uns Menschen und wegen unseres Heils
herabgestiegen und Fleisch geworden ist,
Mensch geworden ist,
gelitten hat und am dritten Tage auferstanden ist,
aufgestiegen ist zum Himmel,
kommen wird um die Lebenden und die Toten zu richten.»

Steingewordenes Glaubensbekenntnis

Unmittelbar nachdem das Konzil von Nizäa dieses Bekenntnis definiert hatte, veranlasste Kaiser Konstantin auf Betreiben seiner Mutter Helena den Bau dreier grosser Basiliken in und um Jerusalem. Die auf Christus bezogenen Artikel des Credos bekamen imposante Orte des Gedenkens: Die Inkarnation/Menschwerdung mit der Geburtskirche in Bethlehem, Leiden/Auferstehung mit der Anastasis oder Grabeskirche in Jerusalem und die Himmelfahrt Christi mit der Basilika auf dem Ölberg. Diese Trias bildete kurz nach dem Konzil eine Art steingewordenes Glaubensbekenntnis. Die Himmelfahrtskirche ist im Laufe der Jahrhunderte verschwunden, die Grabeskirche wurde im Laufe der Epochen bis zur Unkenntlichkeit verändert und umgebaut. Aber die Geburtskirche über der Geburtsgrotte in Bethlehem (heute im Territorium der Palästinensischen Autonomiegebiete) blieb als Kirchenbau nahezu originalgetreu über Jahrtausende erhalten und ist somit einer

der ältesten permanent genutzten Kirchenbauten der Christenheit. Seit 2012 ist die Kirche UNESCO-Weltkulturerbe, gleichzeitig steht sie aber auch auf der «Roten Liste» der 100 am meisten gefährdeten Bauwerke weltweit¹.

Konzilsmosaike am Ort der Inkarnation Christi

In Erinnerung an die schwierigen theologischen Diskussionen über die wahre Gottheit und die wahre Menschnatur Jesu Christi auf den ersten Konzilien wurden in der Kreuzfahrerzeit im 12. Jahrhundert auf die noch schmucklosen Wände der Obergaden grossflächig Mosaiken angebracht, die nicht mit Bildern, sondern (fast schon in muslimischer Manier) mit zusammenfassenden Textpassagen an die ersten ökumenischen und regionalen Konzilien erinnern sollten. Diese einzigartigen Mosaiken am Ort der Geburt des Gottessohnes sind eine Frucht von theologischer Reflexion, byzantinischer Kunst, einheimischen Künstlern vor Ort und Präsenz und Herrschaft westkirchlicher Kreuzfahrer. Sie wurden in den letzten Jahren erstmals und gründlich restauriert und erstrahlen heute in neuem Glanz. Auf der südlichen Wand im Schiff der Basilika befindet sich die nicht mehr vollständig erhaltene Erinnerung an das Konzil von Nizäa. Auf der Mosaikinschrift heisst es in griechischer Sprache:

«Das heilige Konzil der 318 heiligen Väter, das in Nikaia stattfand, versammelte sich unter Kaiser Konstantin dem Grossen gegen Areios (=Arius), der die Lehre vertrat, dass der Sohn und das Wort Gottes geschaffen sei. Das heilige Konzil setzte fest und bekannte, dass der eingeborene Sohn und das Wort Gottes, durch das alles geworden ist, gleich ewig und wesensgleich mit dem Vater ist, gezeugt und nicht geschaffen, und es belegte Areios mit dem Kirchenbann.»²

Für uns Menschen und wegen unseres Heils

Wenn also die Kirche festhält, dass Arius unrecht hat und Jesus Christus wesensgleich mit Gott dem Vater ist, wie erklärt sich dann, dass sich dieser Sohn Gottes auf so einen komplizierten Prozess der Inkarnation, der Menschwerdung einlässt? Er hat eine grossartige Motivation, die uns im von Nizäa inspirierten Grossen Glaubensbekenntnis begegnet und die in mir beim Singen jedes Mal ein ehrfürchtiges Schaudern auslöst, weil ich da wahrnehme, dass es um mich selber geht, wenn es heisst: «Propter nos homines et propter nostram salutem descendit de caelos». Für uns Menschen und um unseres Heiles willen steigt Christus vom Himmel herab! Er entäussert sich, nimmt unser schäbiges Menschendasein an für uns und um bei uns alles zum Guten zu führen, um uns mitzunehmen auf dem Weg des Menschseins, um den Weg zum Leben in Fülle bei Gott zu finden. So darf ich mich jenseits aller spitzfindigen theologischen und christologischen Formulierungen des 4. Jahrhunderts von dieser Bewegung und Zuwendung Gottes zu uns Menschen berühren und bewegen lassen. •

1 Bianca und Gustav Kühnel: Die Geburtskirche in Bethlehem, Regensburg, 2019, S. 11.

2 ebd. S 172.